

Gabriele Haug-Schnabel

Meine Gruppe! Welche Gruppe?

Hinterfragung eines zu selbstverständlich gewordenen Begriffes

Wir kennen sie alle: die „Rote Gruppe“, die „Elfengruppe“, die „Käfergruppe“. In fast jeder Kita war und ist die 25-er Kindergruppe jahrzehntelang unhinterfragter Standard. Über die Sinnhaftigkeit dieser festgelegten Kinder-Gruppen wird hier nachgedacht.

Meine Gruppe, meine Kinder, unser Zimmer

Jahrzehntelang dominierte die Vorstellung, dass Kindergartenkinder bei ihrem Eintritt in die Einrichtung einer bestimmten „Gruppe“ mit einer oder zwei „Kindergärtnerinnen“ zugewiesen wurden und in diesem Gruppenverband von meist 25 Kindern oder mehr, mit den für sie zuständigen Erwachsenen auch ihre gesamte Kindergartenzeit durchlaufen sollten. Hatte eine Einrichtung mehrere Gruppen, die Zwerge, die Wichtel und die Elfen, so arbeiteten diese weitgehend getrennt voneinander und führten alle Angebote im eigens für diese Gruppe kleinkammrig gestalteten Gruppenraum durch – nutzten sogar oft das Außengelände, in für jede Gruppe ausgewiesenen Bereichen, zu vereinbarten Zeiten und arbeiteten mit einem Belegungsplan für den Bewegungsraum, der ebenfalls von den einzelnen Gruppen zeitlich getrennt aufgesucht wurde. Erst die wenigen Nachmittagskinder der verschiedenen Gruppen trafen sich gemeinsam im Garten und konnten so im Spiel „gruppenübergreifend“ Kontakt aufnehmen.

Wer in welche der von den Erwachsenen definierten Gruppen beim Kindergartenstart kam, war dem Zufall oder einem einrichtungsinternen Reglement überlassen. Diese Vorgehensweise wurde jahrzehntelang wenig hinterfragt. Das Hauptargument für parallel nebeneinander, aber getrennt voneinander arbeitende Gruppen, war die Vorstellung, durch ein klar definiertes Raum- und Personenangebot dem kleinen Kind mehr Sicherheit außer Haus zu geben und in der fremden Umgebung keine Orientierungslosigkeit aufkommen zu lassen, da das Kind genau wusste, wo es hingehörte.



Dr. Gabriele Haug-Schnabel | Foto: FVM

Die Vergrößerung der Gruppe

Die Bindungsforschung hat vor Augen geführt, dass der sichernde Aufbau sozial-emotionaler Beziehungen die absolute Priorität für den weiteren Entwicklungsverlauf

verantwortung durch erste kleine, aber eigene Entscheidungen in einem kindgerechten und geschützten Rahmen unterstützt, zum Beispiel: mit der Bezugserzieherin einen Ausflug ins Nebenzimmer machen, dort eine Runde den Puppenwagen ausprobieren und am nächsten Morgen nachsehen, ob der Puppenwagen noch da ist; vielleicht auch das kleine Mädchen, das lächelte.

Zu welcher Gruppe gehört die fünfjährige Rosa im Kindergarten? Nicht nur zu den Piraten!

eines Kindes darstellt, der auch durch eigenständiges Explorieren und Partizipieren am Geschehen mit vertrauten Mitmenschen geprägt wird. Sicherheitsgefühle und wachsendes Zutrauen in eigene Fähigkeiten müssen nicht an bestimmte Räume oder einige wenige Menschen gebunden sein – eine Voraussetzung, die in der gesamten Menschheitsgeschichte nie gegeben war. Anthropologen wie Sarah Blaffer Hrdy gehen davon aus, dass der Mensch zu den „Kollektivbrütern“ gehört. Das bedeutet, dass es für das Überleben von Kindern schon immer wichtig war, dass andere Personen der Mutter bei der Betreuung und Aufzucht der Kinder halfen. Nur in einem Pflegeverbund konnte sich die Menschheit eine derart aufwendige und lange Kindheitsphase erlauben.

Für eine gute Entwicklung ist ausschlaggebend, dass neben den emotionalen Hauptbezugspersonen im familiären Rahmen und durch deren sichernde und Freiraum gebende Begleitung, auch ein Zugang zu weiteren Personen eines vergrößerten Sozialraumes möglich und wichtig ist. Wenn ein Kind mit liebevollen, feinfühligem und responsiven Ansprechpartnern außer Haus Zugewandtheit und Verlässlichkeit erlebt, wird sein altersgemäßer Wunsch nach zunehmender Unabhängigkeit und Eigen-

- ▶ Rosa gehörte bei ihrem Start in der Einrichtung zur ersten Gruppe der Krippenkinder.
- ▶ Da Rosa morgens immer sehr früh gebracht wurde, begrüßte sie zusammen mit ihren Bezugserzieherinnen in der Frühgruppe viele Kinder und Eltern.
- ▶ Rosa gehörte zu einer Vierergruppe, die extrem lange Mittagsschlaf hielt.
- ▶ Rosa eroberte bereits mit zwei Jahren zuerst an der Hand ihrer Bezugserzieherin und dann allein alle Räume, wusste aber da schon, dass sie zu den „Piraten“ gehört.
- ▶ Rosa wird, wie sieben weitere Kinder, zweisprachig groß.
- ▶ Rosa gehört zu den Kindern mit bildungsambitionierten Eltern.
- ▶ Rosa meldet sich regelmäßig mit einigen anderen Kindern als Patin für ein neues Krippenkind.
- ▶ Rosa ist ein Mädchen, das, wie man es eher von den Jungen kennt, lautstark auf ihrem Recht besteht und dieses notfalls auch einklagt.
- ▶ Rosa gehört dem Club der Leseratten an.
- ▶ Rosa ist zusammen mit zwei Jungen eine der Chefs im Außengelände.
- ▶ Rosa ist eine Essensspezialistin; sie und vier weitere Kinder, die sich regelmäßig an einen Tisch setzen, stellen für die Köchin eine Herausforderung dar.
- ▶ Rosa zeigt frühes Interesse an Schrift und begleitet häufig die Schulanfänger in die Schreibwerkstatt.
- ▶ Da Rosa unter Heuschnupfen leidet, gründete sie mit anderen betroffenen Kindern die Fahrzeuggruppe, die

„Sicherheitsgefühle und wachsendes Zutrauen in eigene an bestimmte Räume oder einige wenige Menschen gebunden sind, die in der gesamten Menschheitsgeschichte nie gegeben waren.“

im Hof Rennen und Hindernisparcours fährt, wenn die anderen auf großen Heuballen in der Turnhalle klettern.

- ▶ Rosa wird mit Schulbeginn zu den Hortkindern wechseln.
- ▶ Auf dem Papier gehört Rosa zur Stammgruppe „Piraten“.

Wie lässt sich der Begriff Gruppe fassen?

Gruppe ist ein schwer zu fassender, sich schnell wandelnder und instabiler Begriff. Führt man bei einer größeren Anzahl von sich bislang unbekannt Menschen eine Zweiteilung der Gesamtgruppe durch und bittet die eine Hälfte, sich einen grünen, die andere, sich einen roten Punkt auf die Nase zu malen und lässt dann die Reihe der Grünnasen sich der Reihe der Rotnasen gegenübersetzen, braucht man beide Gruppen nur noch aufzufordern über ein Thema kontrovers (rot gegen grün, grün gegen rot) zu diskutieren. Binnen weniger Minuten wird aus den Rotnasen eine sich klar von den Grünnasen abgrenzende und sich untereinander einige Rotnasengruppe. Während die Grünnasen ihrerseits mit vereinten Kräften vehement gegen die Rotnasen vorgehen.

Man kann Mitglied verschiedener Gruppen sein, wenn man „angekommen“ ist

Eine Beobachtung:

Kim, ein eher schüchterer Junge, brachte von Zuhause zwei mit Farbe gefüllte Deoroller mit und zeigte Carlos, wie man mit ihnen malen kann. Zwei Mädchen, die gerade ebenfalls im Atelier waren, interessierten sich dafür, sodass die vier Kinder, mit Ausnahme einer gemeinsamen Vesperpause, den gesamten Vormittag zusammen malten. Nach dem Mittagessen kam eines der Mädchen auf die Idee noch weitere „Schreibmaschinen“ zu erfinden: Sie malten mit Zweigen in fast ausgetrockneten Pfützen und mit Deckweiß auf alte Dachziegel. Nach diesem Maltag trafen sich die vier Kinder längere Zeit regelmäßig im Bistro. Oft folgte darauf eine gemeinsame Spielaktivität oder Erkundung.

Wenn in den ersten Lebensjahren eines Kindes eine außerfamiliäre Zusatzbetreuung stattfindet, so ist es von großer Bedeutung, dass es dem Kleinkind möglich gemacht wird, außer der Bindung an die familiären Hauptbezugspersonen, nach und nach individualisierte (sekundäre) Bindungen abgestufter Intensität auch zu neuen Mitgliedern seiner sich erweiternden Sozialgruppe aufzubauen. Beobachtungen zeigen, dass – gelingt die Eingewöhnung und weitere Begleitung des Kindes – diese Bindungen der Bewältigung ganz unterschiedlicher Entwicklungsaufgaben dienen können. Während die Bedeutung der Mutter- und Vaterbindung sich primär in der Sicherheit und Exploration im familiären Lebensumfeld zeigt, macht es ein Beziehungsaufbau zwischen Erzieherin(nen) und dem Kind möglich, dass dieses auch außer Haus bald mit mehr ausgewählten Erwachsenen Zugewandtheit und Verlässlichkeit erlebt und sich zutraut, eigeninitiativ seinen Sozialraum zu erweitern. Sich stabilisierende Beziehungen zu weiteren Personen in der Kita bereiten den Freiraum für wichtige, ebenfalls sichernde Kontaktaufnahmen zu anderen Kindern und deren Aktivitäten vor. ■

**Fähigkeiten müssen nicht
sein – eine Voraussetzung,
geben war.“**

Dr. rer. nat. Gabriele Haug-Schnabel ist Verhaltensbiologin und Völkerkundlerin, Privatdozentin an der Universität Freiburg sowie Inhaberin und Leiterin der 1993 zusammen mit Dr. Joachim Bensele gegründeten Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM in Kändern.

Kontakt:

www.verhaltensbiologie.com

haug@verhaltensbiologie.com